

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 19.

Dienstag den 8. März

1842.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Da die Schultheißenämter
Beuren,
Ebershardt,
Gültlingen und
Schönbronn,

den unter dem 25. v. M. (Intelligenzblatt Nro. 17) verlangten schwarzen Abdruck des Stempels, dessen sie sich bei ihren Visa's in den Wanderbüchern der Handwerks-Gesellen bedienen, nicht eingesendet haben, so werden dieselben erinnert, dieser Weisung bis nächsten Botentag unfehlbar nachzukommen.

Den 5. März 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

N a g o l d.

[Revision des Gewerbesteuer-Catasters.]

Die Ortsvorsteher des Oberamtsbezirks werden hiedurch benachrichtigt, daß die Aufstellung des Verwaltungs-Aktuars Belling dahier für die durch höchste Entschliebung Seiner Königlichen Majestät vom 31. December 1841 (Finanz-Ministerial-Befugung vom 10. Januar 1842 Reg. Bl. Seite 22) angeordnete Revision des Gewerbesteuer-Catasters durch Dekret des K. Steuer-Collegiums vom 12. Februar 1842 genehmigt worden ist. Es werden nun die Ortsvorsteher unter Verweisung auf die gedruckten Vorschriften für die Revision des Gewerbesteuer-Catasters, welche denselben mit diesseitiger Signa-

tur vom 4. d. M. zufertigt worden sind, aufgefordert, dem Revisions-Commissär in seinem Geschäfte, wodurch hauptsächlich eine im Interesse der Gemeinden und der einzelnen Steuerpflichtigen liegende gleiche Steuer-Vertheilung bezweckt werden sollte, allen Vorschub zu leisten, seinen Requisitionen bereitwillig zu entsprechen, und überhaupt das Geschäft, so viel an ihnen liegt, fördern zu helfen. Zugleich wird den Ortsvorstehern eröffnet, wie nach einem Erlasse des K. Steuer-Collegiums vom 12. Februar 1842 für den Fall, daß ausländische Gewerksleute bleibend oder vorübergehend Handel und Gewerbe in Württemberg betreiben sollten, und nicht genügend nachzuweisen vermöchten, daß in dem Staate, welchem sie angehören, diesseitige Unterthanen in dem gleichen Falle keinen Abgaben unterworfen sind, den Gemeinden überlassen sey, sie bei der Gewerbesteuer-Umlage verhältnißmäßig beizuziehen.

Den 5. März 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

[An die K. Pfarrämter.]

In Folge höherer Weisung werden die K. Pfarrämter angewiesen, für die Uebergabe der Verwaltung der örtlichen Schulfonds an die betreffenden Stiftungspfleger, wie dieß in einigen Parochien des Bezirks bereits geschehen ist, zu sorgen und die kirchenkonventlichen Beschlüsse hierüber innerhalb 4 Wochen hieher vorzulegen. Dabei werden in Gemäßheit hoher Ver-

fügung folgende Bestimmungen beige-fügt:

Der Stiftungspfleger hat die Einnahmen und Ausgaben des Schulfonds in sein Tagbuch anzunehmen und in der Rechnung unter dem besondern Abschnitt:

„Fremde-Gelder“

„Für den Schulfonds“

zusammenzustellen und vorzutragen, auch der Jahresrechnung jedesmal eine Nachweisung und Beschreibung des Vermögens der Schulfonds anzuhängen.

Die Prüfung und Abhör der auf den Schulfonds sich beziehenden Berechnung geschieht durch das Bezirksamt im Zusammenhang mit derjenigen der Stiftungsrechnung. Dem Bezirks-Schulaufscher werden vom Bezirksamte die geprüften Rechnungen mit den Defecten zur Einsicht und zu etwaigen Bemerkungen und nach vollzogener Abhör die Recesse zur Einsicht mitgetheilt.

Vor dem Anfang jedes Statsjahrs wird ein Voranschlag über die wahrscheinlichen Einnahmen und Ausgaben des Fonds im neuen Rechnungsjahre von den mit der örtlichen Schulaufsicht beauftragten Geistlichen in Gemeinschaft mit dem Rechner entworfen und der Ortsschulbehörde zur Berathung und Festsetzung vorgelegt. Hier wird vorläufig bestimmt, wie viel auf die Anschaffung erforderlicher Lehrmittel für die Schule (worunter Schriften zur Fortbildung der Lehrer und zu nützlichen Mittheilungen an die Schüler mit verstanden sind), sodann, wenn die Einnahmen so weit reichen, auf die Unterstützung der Kinder armer Eltern mit verschiedenen Lehrbedürfnissen (Büchern, Schreibmaterialien u. s. w.) endlich noch



für Prämien, wo man sie für ange-
messen erachtet, und für andere Schul-
Erfordernisse verwendet werden soll.
Mit der Verwendung der für die ein-
zelnen Zwecke dem Etat, wie der ganze
KirchenConvent denselben festgesetzt hat,
ausgesetzten Summe ist der Ortsschul-
Aufseher beauftragt.

Den 5. März 1842.

R. gem. Oberamt,
Süskind, A. B. Moser.

Forstamt Wildberg.

Wildberg.
Revier Schönbronn.

[Holz-Verkauf.]

Am Montag den 14. März
von Morgens 8 1/2 Uhr an
werden unter den bekannten Bedingun-
gen im öffentlichen Aufstreich verkauft:

im Espachwald:

- 2 Stämme EichenRuthholz,
- 116 Säglöße,
- 111 Stämme Langholz vom 30ger
bis zum 60ger aufwärts,
- 61 Klafter tannene Scheutter und
Prügel,
- 12 eichene,
- 3950 tannene Wellen und ungefähr
3 7/8 Klafter Koppelrinde.

im großen Buhler:

- 10 Klafter tannene Scheutter und
Prügel,

188 tannene Wellen.

im Mädic:

- 1/4 Klafter Birnbaumscheutter,
- 8 1/2 Klafter tannene Scheutter,
- 275 tannene Wellen.

in der Schmelzflinge:

- 1 Klafter tannene Scheutter,
- 66 tannene Wellen.

im Schloßberg:

- 1/4 Klafter weißbuche Prügel,
- 1/4 Klafter birkene Scheutter,
- 5/8 Klafter tannene Scheutter,
- 68 tannene zc. Wellen.

in der Salwerhalde:

- 1/4 Klafter tannene Scheutter und
20 tannene Wellen.

Die Zusammenkunft ist
Morgens 8 Uhr
bei der Försterswohnung in Schönbronn

von wo aus man in die Waldungen
sich begeben wird.

Den 4. März 1842.

R. Forstamt,
Günzert.

Wildbad.

[Grabarbeits- und AbfuhrAn- ford.]

Samstag den 12. März d. J.

Vormittags 10 Uhr

wird in dem Catharinenstiftgebäude zu
Wildbad über das Abgraben einer
Bergabböschung bei dem Badbauwesen
daselbst und die Abfuhr der Graberde,
im Betrage von ungefähr 500 Ruthen,
eine Akkordsverhandlung getroffen, wozu
die Liebhaber eingeladen werden.

Den 3. März 1842.

R. Bauamt.

Altenstaig Stadt,

[HopfenStangenVerkauf.]

Am Montag den 14. März d. J.

Vormittags 10 Uhr

werden im hiesigen Stadtwalde Prie-
men, Fünfbronner Markung, 1000
bis 1200 schöne dünne HopfenStangen
im öffentlichen Aufstreich verkauft, wo-
bei baare Bezahlung anbedungen wird.

Die Liebhaber wollen sich an ge-
dachtem Tage

Vormittags 9 1/2

bei der Hochdorfer Sägmühle einfinden.

Den 28. Febr. 1842.

Für den Stadtrath der Vorstand

Stadtschultheiß Speidel.

Gündringen,
Oberamts Horb.

[Frucht-Verkauf.]

Am Montag den 14. März 1842

Vormittags 10 Uhr

werden auf dem hiesigen Rathhause fol-
gende Zehentfrüchte verkauft, als:

Dinkel	47	Scheffel,
Gersten	18	Scheffel,
Linsegersten	3	Scheffel 2 Sri.
Weizen	1	Scheffel 4 Sri.
Haber	43	Scheffel,
Wickenhaber	5	Scheffel 5 Sri.

Kaufsliebhaber werden hiezu ein-
geladen.

Den 27. Februar 1842.

Aus Auftrag
des Gemeinderaths,
Schultheißenamt
Baumgärtner.

Oberthalheim,
Oberamts Nagold.

[Gläubiger-Aufruf.]

Um die Güterkaufschillinge des Joseph
Weber, Schmidts dahier, mit Si-
cherheit verweisen zu können, werden
desen Gläubiger hiemit aufgefordert,
ihre Forderungen innerhalb 14 Tagen
um so gewisser — gehörig — bewiesen
— dem hiesigen Schultheißenamt an-
zuzeigen, als sie sonst bei der vorzu-
nehmenden Verweisung nicht berück-
sichtigt werden könnten.

Den 28. Febr. 1842.

Gemeinderath.

Effringen,
Oberamts Nagold.

[Schaaf-Verkauf.]



Aus der Gant-
masse des hie-
sigen Bürgers
und Schäfers

Gottlieb Riensle werden am

Montag den 14. März d. J.

68 Stück vierschäufige Hammel gegen
baare Bezahlung im öffentlichen Auf-
streich verkauft.

Wozu die Liebhaber

Morgens 8 Uhr

auf das hiesige Rathhaus eingeladen
werden.

Den 1. März 1842.

Aus Auftrag
Schultheiß Seeger.

Bollmaringen,
Oberamts Horb.

[Frucht- und StrohVerkauf.]

Am 11. März

verkauft

Nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathhause daselbst ungefähr
11 Scheffel Roggen.
23 Scheffel Dinkel.
10 Scheffel Haber.

48 Stück Roggenstroh.
24 Stück Dinkelstroh.
30 Stück Haberstroh.

Das Kammerariat
des Landkapitels
Horb.

Außeramtliche Gegenstände.

N a g o l d.
Es gieng vor einigen Wochen von Nagold bis Walddorf eine Tabackspfeife mit Porcellainkopf, worauf ein Wappen ist, verloren. Der Finder wolle solche gegen Trinkgeld auf der Post in Nagold oder im Waldhorn in Altenstaig abgeben.

Den 5. März 1842.

N a g o l d.
Es liegen ungefähr 100 Scheffel gutes Malz zum Verkauf, und ist das Nähere bei der Redaktion zu erfragen.

Christophsthal
bei Freudenstadt

[Fahrniß Versteigerung.]

Am Montag den 14. März 1842

werden in dem
Forsthausgebäude
zu Christophsthal
gegen gleich baare Bezah-
lung im Aufstreich verkauft:



2 siebenjährige, fehlerfreie, zu jedem Gebrauch taugliche Pferde, Wallachen, 15 1/2 Faust groß, von Farbe kastanienbraun. Eine gut erhaltene Troschke, ein vollkommen, ausgerüsteter, noch beinahe neuer 2spanniger Leiterwagen, 2 paar Chaisen-Geschirr, 1 paar Bauern-Geschirr, 1 Reitsattel, Zäume, Tremsen, Teppiche, ein ziemlicher Vorrath von Heu, Stroh, Dünger; sodann mehrere größere und kleinere, weingrüne eichene Fässer, 3 Eimer Wein, 3 Eimer guten Apfelmost, mehrere Schreinwerk und sonstiges Hausgeräthe.
Die Liebhaber werden auf

Morgens 8 Uhr
eingeladen.
Den 28. Febr. 1842.
Oberförster Sahn.

N a g o l d.
[Geld auszuleihen.]

Ich leihe gegen gesetzliche Versicherung auf Einen oder in kleineren Posten — 1300 fl. Pflegschaftsgeld aus, und sehe Informativ-Unterpfandscheinen entgegen.

Den 5. März 1842.
F. W. Bischof.

Altenstaig.
[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 350 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 5. März 1842.
Faist.

Pfalzgrafenweiler,
Oberamts Freudenstadt.
Ungefähr 200 Simri Erdbirnen, vermischte Sorten, hat zu verkaufen
Posthalter Stockinger.
Den 5. März 1842.

Igelsberg,
Oberamts Freudenstadt.
[Geld auszuleihen.]

Unterzeichneter hat gegen gesetzliche Sicherheit 200 fl. auszuleihen.

Den 20. Februar 1842.
Sonnenwirth
Stockinger.

N a g o l d.
[Geld auszuleihen.]

Gegen bei Pflegschaften übliche Sicherheit liegen 600 fl. zum Ausleihen parat bei

Kaufmann Kappler.
Den 22. Februar 1842.

Freudenstadt.
Ein ungefähr 8—10 Kubel haltender Waschkessel ist zu verkaufen bei
Kaufmann Sturm.

Besenfeld,
Oberamts Freudenstadt.
[Geld auszuleihen.]
Unterzeichneter hat gegen gesetzliche Versicherung 350 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.
Den 20. Februar 1842.
Michael Friedrich Bäuerle.

Igelsberg,
Oberamts Freudenstadt.
[Geld auszuleihen.]
Unterzeichneter hat gegen gesetzliche Versicherung 130 fl. auszuleihen.
Den 20. Februar 1842.
Adam Faist.

Simmersfeld,
Oberamts Nagold.
[Geld auszuleihen.]
Der Unterzeichnete hat in seiner Pflegschaft des verschollenen Michael Ziegler 50 fl. zum Ausleihen parat.
Den 22. Febr. 1842.
Pfleger Jakob Fuchs.
Seklermeister.

N a c h,
Oberamts Freudenstadt.
[Mühlen- und Güterverkauf.]
Der Unterzeichnete hat die Absicht, sein ganzes Anwesen öffentlich zu verkaufen. Dasselbe besteht in
a) einem 72' Fuß langen und 46' breiten Gebäude mit 2 Wohnungen, Scheuer, Stallungen, Schopf, erforderlichen Heu- und Fruchtböden, und eingebauter Mühle mit 3 Mahlgängen und 1 Gerbgang,
b) einer Del- und Reibmühle,
c) einem Kellerhaus,
d) ungefähr 4 Morgen Gärten und Wiesen in der Nähe des Hauses.
e) 8 Morgen Aekern und
f) 9 3/4 Morgen Waldungen.
Die Mühle liegt an dem wasserreichen Glattbach, ist im vorigen Jahr nach neuester Konstruktion eingerichtet worden, mit eisernem Getriebe und einem überschlächtigen Rad versehen, auf



welches die ganze Wassermasse mit 16 Fuß Fall verwendet werden kann.

Vermittelt ihrer erhaltenen neuen Einrichtung und der vorhandenen ganz vorzüglichen Steine ist man in den Stand gesetzt, das feinste Mehl zu bereiten.

Der Mehlhandel in die nahe Umgegend sowohl, als nach den angrenzenden baden'schen Dörfern wird mit Vortheil betrieben, hiebei ist insbesondere die Fruchtschranne zu Freudenstadt — nur eine Stunde von hier — wegen Einkaufs der erforderlichen Früchte sehr förderlich.

Die besonders stehende Reib- und Delmühle kann des vorhandenen Raumes und der Wasserkraft wegen, zu jedem beliebigen Werk umgeschaffen werden.

Die Verkaufs-Verhandlung geht
Samstag den 12. März
Nachmittags 2 Uhr

im Hause des Lindenwirths Schubert von hier vor sich, wohin die Liebhaber eingeladen werden.

Den 21. Februar 1842.

Georg Schumaier.

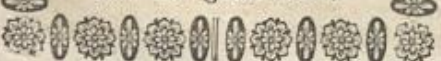


Altenstaig.

[Anzeige und Empfehlung.]

Von heute an bis 8 Tage nach Ostern, sind bei mir 3 Mal in der Woche, und zwar je am Mittwoch, Freitag und Sonntag neue, reinlichst gewässerte Stockfische zu dem billigen Preis von 5 fr. pr. Pfund zu haben; auch gebe ich getrocknete Stockfische und neue holländische Haringe billigt ab.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne ergebenst
Kaufmann Boger
beim grünen Baum.
Den 20. Febr. 1842.



Nohrdorf,
Oberamts Nagold.

[Wirthschafts-Verkauf.]



Der Unterzeichnete ist gefonnen seine Wirthschaft aus freier Hand zu verkaufen, welche besteht in einem zweistöckigen Wohnhaus, die Wirthschaft zum Döfen, eine neu erbaute Scheuer, eine schöne Mezig, welche an dem Bächle steht, wo leicht ein läufiges Werk kann errichtet werden, wobei ein Gärtle oben und unten an der Mezig ist. Diese 3 Gebäude können einzeln oder zusammen verkauft werden. Es können auch noch Felder dazu gegeben werden.

Den 28. Februar 1842.

Jakob Stöckinger,
Döfenwirth.

Enzthal,
Oberamts Nagold.

[Wald-Verkauf.]



Unterzeichneter ist gefonnen 35 Morgen Wald in einer guten und wachsthumen Lage auf der Waschald, Markung Göttslingen an den Meistbietenden zu verkaufen.

Diese Verhandlung wird am Donnerstag den 18. d. M. bei Müller Rusterer, Gastwirth auf der Gompfelscheuer

Vormittags 10 Uhr stattfinden, und werden die Herrn Ortsvorsteher höflich gebeten, dieses in ihren Gemeinden bekannt zu machen.
Den 3. März 1842.

Friedrich Wurster.

Calw.

[Lehrlings-Gesuch.]

Der Unterzeichnete nimmt einen jungen Menschen mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre auf.

Den 5. März 1842.

J. F. Gruner,
Seilerobermeister.

Freudenstadt.

[Tapeten-Empfehlung.]

Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich wieder mit einer Mu-

sterkarte der neuesten, und geschmackvollsten Tapeten versehen bin, welche zur gefälligen Durchsicht mitgetheilt wird.

Den 28. Febr. 1842.

Kaufmann Sturm.

Nohrdorf,
bei Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Es liegen gegen gesetzliche Versicherung und 5 Procent Verzinsung 650 fl. zum Ausleihen parat bei Schimpf, Wertmeister.

Den 7. März 1842.

Altenstaig,

[Bleiche-Empfehlung.]

Auf die rühmlichst bekannte Blaubeurerbleiche nehme ich auch dieses Jahr wieder Leinwand, Garn und Faden auf, und bitte um zahlreichen Zuspruch.
Den 26. Febr. 1842.

W. Schönhuth.

Nagold.

[Pacht-Gesuch.]

Es wird eine Wirthschaft an einer frequenten Straße in einer Stadt oder Marktsflecken aus den Oberämtern Nagold, Freudenstadt oder Calw entweder sogleich oder bis Georgii zu pachten gesucht. Nähere Auskunft gibt die Redaktion d. Bl.

Den 3. März 1842.

Gündringen,
Oberamts Horb.

[Geld-Offert.]

Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesetzliche Versicherung 400 fl., 296 fl. und 266 fl. theils Pflegschaftsgelder zum Ausleihen parat, und können nach Umständen zu 4 1/2 Procent abgegeben werden.
Den 16. Febr. 1842.

Johannes Möhrle.

Nagold.

[Eberschwein feil.]

Der Unterzeichnete hat ein schönes halbjähriges Eberschwein zu verkaufen.

Den 14. Februar 1842.

Obermüller Kaufser.

Der Schwarzwälder.

Einen rührenden Beweis von dem kindlichen Zutrauen der Würtemberger zu ihrem Könige liefert folgendes wahre Ereigniß, das sich in letzter Zeit zugetragen. Ein Schwarzwälder Bauer in seinem weißen langen Kittel mit den großen Knöpfen, dem vorne spizen und hinten breiten Hute und seinen blauen Strümpfen und Schnallen-Schuhen trieb sich schon lange auf dem Schloßplatze zu Stuttgart herum, neugierig bald auf dieses, bald auf jenes Fenster sehend, mit der Miene eines Menschen, der ängstlich etwas sucht, aber sich nicht traut, Jemanden zu fragen. Unser Gebirgsbewohner war aber in die Residenz gekommen, um in einem verwickelten, bösen Rechtshandel, den er mit seinem Oberamtmanne hatte, sich direkt an den König zu wenden, da ihm, seiner Meinung nach, Niemand Geringerer helfen könne. — Eine Audienz zu verlangen, hatte er nicht den Muth, und zudem hatte er in dem Schwarzwälder Boten und der Dorfzeitung, sowie in einigen alten Scharfeken, die seine Bibliothek ausmachten, so viel von der Unzugänglichkeit der Fürsten, den Intriguen der Höflinge und den Hofkabaln gelesen, daß er sein Glück auf einem andern Wege zu suchen beschloß.

Nach längerem Herumpatrouilliren wendet er sich endlich an einen Spaziergänger, dessen Aeußeres ihm Zutrauen einzusößen schien, mit der Frage: „Verzeihe Sie, könne Sie mir net sage, wo unserm König sein Zimmer ischt?“ — Der Befragte zeigt ihm ein Zimmer im Erdgeschoße, und unser Schwarzwälder, sich auf die Beben erhebend, sieht auch wirklich den König, am Fenster sitzend, in einem Buche lesen. — Rasch gefaßt klopft er mit seinem langen Stocke an die Scheiben des etwas hohen Fensters, der König sieht auf, der Bauer winkt ihm mit dem Finger, wozu er ganz treuherzig sagt: „Machet Sie ä Bistle auf!“

In diesem Augenblicke kömmt die Schildwache um die Ecke, und im ersten Entsetzen über dieses frevelvolle Attentat stürzt sie auf den Bauer los, der in der größten Klemme ist, als der König das Fenster aufmacht und fragt: „Was gibt es denn?“ — „Verzeihet Sie, Herr König,“ sagt ganz treuherzig der Erschrockene, „i hätt a Paar Wörtle mit Ihne zu spreche.“

Lachend winkt ihm der König zu warten, läßt unsern Schwarzwälder an die Eingangsthüre rufen und fährt ihn mit der Frage: „Nun was hast du Alter? sprich!“ selbst in sein Zimmer, aus dem er ihn, nachdem er seinem Anliegen aufmerksam zugehört, mit einem erfreulichen Bescheide in seine Heimath entläßt.

Spricht diese einfache Thatsache nicht eben so laut, als gewonnene Schlachten und unterthänigste Dank-Adressen? (Ulmer Aubeude.)

Weil,

gewöhnlich Weil die Stadt genannt,
im Oberamte Leonberg,

zählt 1765, mit der Plan-, Säg- und Lohmühle 1775 (wor. 39 evang., Filial von Schaffhausen) Einw., hat Marktgerechtigkeit, ist Sitz eines Amtsnotars einer lateinischen Schule 2c. und liegt, gleichsam eine katholische Insel, inmitten lauter protest. Städte und Dörfer im reizenden Würmthale, das hier sehr breit und äußerst fruchtbar ist. Die Stadtpfarrkirche zu Peter und Paul, ursprünglich ein kleines und schlechtes Gebäude, wurde in der Mitte des 15. Jahrh. (die Vollendung fällt ins Jahr 1492) neu erbaut und ist ein großes Gebäude, aber ohne eigenthümlichen Charakter. Die Kanzel ist prächtig, mit vielem Schnitzwerk und goldenem Zierrath ausgeschmückt, und das Tabernakel, ein höchst fleißig aus Sandstein mit vielen Figuren ausgearbeitetes Werk, sieht sehr reich aus, beide sind aber ohne viel Kunstgeschmack. Auf dem Kirchhofe stand bis vor einigen Jahren eine große Linde, die schon von der Zeit der Reformation herrührt, und erst 1804, weil sie einzustürzen drohte, umgehauen wurde. Ein Kapuzinerkloster hier entstand 1640, wurde aber erst nach langen Streitigkeiten 1704 vollendet, die Kirche 1715, und in neuester Zeit, als Weil württemb. wurde, aufgehoben, dasselbe geschah mit dem Augustiner-Eremitenloster, das jedoch schon 1295 gestiftet wurde. Das Spital, das von 1364 herrührt, erhielt im Mittelalter viele Güter und hatte eine eigene Kirche, die 1747 renovirt wurde. Das Rathhaus rührt von 1664 her und hat ein ziemlich hübsches Aussehen, ist aber im Innern weniger vortheilhaft eingerichtet. Der große freie Marktplatz mit seinem alten Standbilde ist ebenfalls sehenswerth. Das berühmte Keyplersche Haus aber, in welchem der größte Mathematiker seiner Zeit das Licht der Welt erblickte, ist ein armseliges und unscheinbares Gebäude, das erst vor wenigen Jahren durch milde Beiträge in Etwas restaurirt wurde. Die Einwohner sind äußerst thätig und gewerbsam, denn nicht nur blüht der Ackerbau und die Viehzucht, nicht nur giebt es eine Menge Obst (aber keinen Wein), sondern es scheint auch das ganze Städtchen nur eine Manufaktur zu seyn. Da sind eine Menge Tuch- und Wollenfabriken, Gerbereien und Färbereien, mehrere Bierbrauereien, eine Tabacksfabrik und viele Mühlen und sonstige Werke; auch hat die Stadt sehr besuchte Märkte, durch welche der Handel sehr befördert wird. Die Einwohner unterscheiden sich ihren Sitten und ihrem Charakter nach wesentlich von den Umwohnern, denn während diese ganz ernst und zum Theil pietistisch sind, herrscht in Weil der Stadt stets ein fröhliches Leben, das sich besonders zur Zeit der Fastnacht auf eine fast tumultuarische Weise äußert. Auch in Hinsicht auf die Tracht unterscheiden sich die Bewohner Weils, besonders die Weiber, die die bunten Farben sehr lieben. Was die Geschichte Weils betrifft, so verliert sich der Ursprung der Stadt in graues Alterthum, und unstreitig waren schon die Römer hier ansäßig, da das Wappen

Weils die Buchstaben S. P. Q. R. d. h. Senatus populusque romanus in blauem Felde führt; wahrscheinlich rührt der Name von dem lateinischen Worte villa her, ob aber die Sage von dem römischen Flüchtlinge Wallo, der hier zuerst eine Niederlassung gegründet habe, auch nur Etwas Wahres an sich hat, können wir weder widerlegen, noch behaupten, so viel ist jedoch richtig, daß in der Nähe schon viel römische Alterthümer und besonders auch Spuren einer Römerstraße gefunden wurden. Längere Zeit nachdem die Römerherrschaft ein Ende genommen, ist nichts Bestimmtes von der Stadt bekannt, sogar weiß man nicht einmal gewiß, wann Weil zur Reichsstadt erhoben wurde, da bei dem großen Brande 1648 das Archiv sammt allen Urkunden zu Grunde gieng. Gewöhnlich gibt man an, daß Kaiser Konrad II. sie 1025 zur Reichsstadt gemacht und sich auch oft daselbst aufgehalten habe. Erst im 14. Jahrhundert wird die Geschichte Weils zusammenhängend und die Stadt erscheint unter den 24 Reichsstädten, welche Kaiser Karl IV. dem Grafen Eberhard I. und seinem Bruder als Landvögten unterwarf; 1377 nahm sie aber nebst mehreren andern Städten Theil an dem Kriege gegen den Grafen Eberhard von Württemberg, und bei Döffingen fielen 66 Mann von Weil, deren Namen in dem Seelbuche der Stadt stehen und für die alle Jahre am Sonntag vor Bartholomai in der Pfarrkirche Messen gelesen wurden. Als später Württembergs Ansehen sich immer mehr vergrößerte, hielt es Weil für klug, den Herzog Ulrich um seinen Schutz und Schirm anzugehen, und dieß wurde ihm auch gegen ein jährliches Schirmgeld gestattet: nachdem aber der Herzog von dem schwäbischen Bunde aus seinem Lande vertrieben worden war, hörte der Schutz von selbst auf, und es findet sich keine Spur mehr von einem freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Weil und Württemberg bis zu der Vermählung des Herzogs Ludwig 1575, bei welcher sich auch Abgesandte der Stadt Weil mit einem silbernen Becher als Hochzeitsgeschenk einfanden. Die Reformation machte hier Anfangs so bedeutende Fortschritte, daß am Ende des 16. Jahrhunderts nur ein sehr kleiner Theil der Bürgerschaft noch katholisch war; der hohe Rath aber, dem die Neuerungen nicht gefielen, entwarf den Plan, die evang. Lehre gänzlich aus der Stadt zu verbannen, und brachte es auch wirklich dahin, daß die evangelischen Bürger nur in Nothfällen von den Geistlichen ihres Glaubens taufen lassen durften, auch von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen waren. Der Herzog Friedrich von Württemberg und der Markgraf Georg Friedrich von Baden stellten zwar dem Kaiser diese dem Religionsfrieden zuwiderlaufenden Bedrückungen ihrer Glaubensgenossen vor, da man aber am kaiserlichen Hofe dieses nicht ungern sah, so blieb die Sache beim Alten, und der hohe Rath von Weil wurde noch in seinem Verfahren von Wien aus unterstützt. Herzog Eberhard von Württemberg nahm sich gleichfalls der unterdrückten Protestanten thätig an und schloß einen günstigen Vertrag mit Weil, den dieses aber nicht lange hielt; nach der Nördlinger Schlacht wurde sogar die evang. Lehre gänzlich aus der

Stadt verdrängt. Wie es um die Aufklärung in Weil stand, beweisen die vielen Hexenprozeße daselbst, von denen besonders der von 1628 und 1631 merkwürdig ist. Ersterer betraf die junge und hübsche Frau eines angesehenen Bürgers zu Weil, die wirklich verbrannt wurde, nachdem sie der spanische Stiefel und der Boß zum Geständniß gebracht hatten; letzterer betraf die betagte Mutter des berühmten Joh. Keppler, die wegen Zauberei bereits zum Scheiterhaufen verdammt war, und nur durch die Bemühungen und das Ansehen ihres Sohnes, der schnell aus Linz, wo er damals Professor der Mathematik war, herbeieilte, gerettet wurde. Auch noch im letzten Jahrhundert verspürte der hohe Magistrat und die sehr aufgeklärte Geistlichkeit viele Hexen, und eine Teufelskautreibung fand noch am Ende des vorigen Jahrh. statt. Im Anfang des 30jährigen Krieges gieng es der Stadt ziemlich ordentlich, allein ums Jahr 1635 brach die Pest aus und es starben in wenigen Monaten 620 Personen. — Den härtesten Schlag hatte Weil am Ende des 30jährigen Krieges zu bestehen, und zwar, nachdem der westphälische Friede schon geschlossen, aber noch nicht förmlich bekannt gemacht war. Es rückten nämlich im Oktober 1648, unter Anführung des Duc de Barine, die franz. Besatzungen von Heilbronn, Philippsburg und Speier ganz unerwartet vor die Stadt, beschossen sie, nahmen sie mit Sturm ein und machten alle bewaffneten Einwohner nieder, Alles wurde ausgeplündert, weggeführt und die ganze Stadt in einen Aschenhaufen verwandelt; dieses Ereigniß führte große Mishelligkeiten zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft herbei, denn diese beschuldigten jenen, durch Nachlässigkeit und schlechte Löschanstalten das Unglück noch vergrößert zu haben; eine kaiserliche UntersuchungsCommission setzte auch wirklich den größten Theil des Rathes ab, worauf mehrere zweckmäßige Veränderungen in der Verwaltung getroffen wurden. 1802 kam Weil als Entschädigung an das Haus Württemberg und wurde zum Oberamte Calw geschlagen. Die Regierung suchte der Stadt, welche theils vom 7jährigen Kriege her noch in Schulden theils ganz ohne Handel und Gewerbe war, auf alle mögliche Art aufzuhelfen, was um so leichter war, als Weil schon längst in der Mitte des württ. Gebietes lag, und gerade diese Isolirung früher wegen der oftmaligen Sperre der Zu- und Ausfuhr, Handel und Gewerbe fast unmöglich gemacht hatte. Ausser dem Wöttlinger Hofe hatte die frühere Reichsstadt kein Besitztum, dagegen besaßen die Klöster Hirschau, Bebenhausen und Herrenalb hier Klosterhöfe, die nun wie die obengenannten Klöster theils in Beamtenwohnungen, theils in Privathäuser verwandelt sind.

Ueber den Sternen.

Ueber den Sternen da wird es einst tagen,
Da wird Dein Hoffen, Dein Sehnen gesitt.
Was Du gelitten, und was Du getragen,
Dort ein Allmächtiges Wesen vergilt.

Ueber den Sternen, da schwindet die Täuschung,
Da siehst Du Alles enträthelt, enthüllt;
Was Du erwartest, des Himmels Verheißung,
Dort wird es herrlich und ewig erfüllt.

Ueber den Sternen wird klar es einst werden,
Wie Du gehandelt, und wie Du gedacht;
Was Du geduldet, geopfert auf Erden,
Was Du gewollt und was Du vollbracht.

Ueber den Sternen wohnt ewige Liebe. —
Nicht wie hinieden von Urnen umrankt;
Dort wird erhellet, was hier dunkel und trübe,
Wenn Du nur niemals im Glauben gewankt.

Ueber den Sternen versiegen die Thränen,
Die Du so schmerzlich, so bitter geweint.
Es ist kein Jerthum, kein nichtiges Wähnen,
Dort wird mit Liebe die Liebe vereint.

Ueber den Sternen wohnt ewiger Frieden;
Hier nur ist Unruh' und Wechsel und Streit;
Auch Deinem Herzen ist Ruhe beschieden,
Welche kein störender Mistlaut entweih't.

Ueber den Sternen, da wehen die Palmen
Himmlische Kühlung, o Dulder, Dir zu.
Engel begleiten mit heiligen Psalmen,
Todmüde Herzen zur ewigen Ruh'.

Ueber den Sternen, da finden sich wieder
Wesen, die feindlich das Schicksal getrennt;
Dort sinkt die hemmende Scheidewand nieder,
Seele und Seele sich freudig erkennt.

Guckkasten-Bilder in heiterer Beleuchtung.

— In Ludwig Bechsteins Volksagen, Märchen und Legenden des Kaiserstaates Oesterreichs liest man Folgendes: „Man sagte sonst allgemein den guten Wienern nach, daß bei ihnen und über sie die Weiber das Regiment hätten und die Männer vor ihnen in beständiger Furcht lebten. Diesen Spott nahmen sich die Männer endlich dermaßen zu Herzen, daß sie sich darüber bei ihrer Obrigkeit beklagten und beschwerten, und um Hilfe baten, da es doch gar nicht auszuhalten sei, in Aller Munde für Feiglinge und Leute zu gelten, die unterm Pantoffel stehen. Da ließ der Magistrat eine rohe Speckseite unter das Thorgewölbe des rothen Thurmes hängen und zwei große Schrifftafeln daneben, auf welchen deutlich zu lesen war:

Befind't sich irgend hier ein Mann,
Der mit der Wahrheit sprechen kann,
Daß ihm sein' Heirath nicht gerauen
Und fürcht sich nicht vor seiner Frauen,
Der mag diesen Backen herunter hauen.

und:

Welche Frau den Mann oft raust und schlägt,
Und ihn mit kalter Lauge zwängt
Der soll den Backen lassen denken,
Ihr ist ein anderer Kirch-Tag zu schenken.

Auch wurde durch die ganze Stadt Wien ausgerufen, daß dieses Zeichen aufgehangen sei, und jedermannlich aufgefordert, sein Hausregiment zu dokumentiren, allein — die Männer schwiegen still und duckten, nach wie vor, — den Backen keiner holen will, er blieb im rothen Thor. Endlich kam ein kecker, junger Ehemann, der sich einbildete, weil noch die Flitterwochen, und das Weiblein ihm aus Liebe Alles zu Liebe that, er sei ein rechter Hausherr, erbot sich demnach kecklich, die Speckseite herunterzuholen, nahm eine Leiter, rief viele Zeugen und kloss im Thorgewölbe empor. Da es aber gerade ein heißer Sommertag war, und die Speckseite etwas wenig trieste, so stieg er rasch wieder von der Leiter und zog den sauberen neuen Rock aus, den er trug. Auf Befragen, warum er denn seinen Rock ausziehe? antwortete er: „Ei, ich will den Rock erst ausziehen, denn wenn ich ihn unsauber mache und heimkomme, so werde ich von meiner Frau übel gescholten.“ Da lachten alle Zuschauer laut auf, sahen, daß er ein Aufschneider und ein Pantoffelritter war, zogen ihn mit einigen trockenen Rippenstößen von der Leiter hinweg und litten ihn nicht, daß er den Backen hole. Dieser blieb nachher noch ein paar hundert Jahre hängen, wurde als ein Wahrzeichen gezeigt, darnach kein Wiener Mann Verlangen trüge, und kam hinweg, als im Jahre 1776 der rothe Thurm abgetragen wurde.

Verschiedenes.

† † Das Verbrechen des Duells nimmt auf einmal furchtbar zu. Wir zählen schnell hinter einander fünf Fälle, wo Eltern ihrer Ehre beraubt worden sind. Der neueste Mord dieser Art ist in diesen Tagen in Leipzig geschehen an dem Sohne eines gemeinen Finanzraths v. P. Der Gegner des Getödteten, der Sohn eines sächsischen Postmeisters, ist trostlos, dagegen hatte ein Student v. G. die Reckheit, am Grabe des Ermordeten zu sagen, dieser sey für die Ehre gefallen. Die Veranlassung zu dem unglücklichen Duell gaben zwei Hunde, die aneinander gerietzen.

Der englische Minister Peel muß gefeilt seyn. Er wird jeden Tag 6mal verbrannt und gehängt, und ist immer frisch auf den Beinen. Auch der Herzog von Wellington wurde zu Pferd von einem Haufen Unzufriedener ausgezischt, bedankte sich aber

hßlich, und eine Menge ordentlicher Leute drängten sich um ihn und begleiteten ihn entblößten Hauptes nach dem Parlamentshause.

Wenn der alte Mönch in Petersburg Recht hätte, so wird das Jahr 1842 ein schweres. Dieser Mönch, der außerordentlich alt und vor Kurzem aus Jerusalem zurückgekehrt ist, soll seit einem halben Jahrhundert die Ereignisse in der kaiserlichen Familie prophezeit haben. Jetzt behauptet er, England werde im Jahr 1842 im Meere untergehen, Frankreich aber von widrigen Winden umgeworfen werden.

Unter die wichtigsten Erfindungen unserer erfinderischen Zeit gehört der von dem englischen Physiker Wheatson erfundene Voltaische Telegraph, dessen große Folgen sich noch gar nicht absehen lassen. Menschen, die viel tausend Meilen von einander entfernt sind, können mit einander verkehren, als ob sie beisammen wären. Die galvanische Fernschrift geht schneller als das Licht und so schnell wie der Gedanke.

Bei der englischen Kindtaufe fehlten auch die englischen Beutelschneider nicht. Nach dem großen Bankett fehlten auf der Tafel 18 goldne Löffel und noch mehr Gabeln von gediegenem Gold, und sind bis jetzt noch nicht wieder gebracht worden.

Für die Frau-Pächterin. Aus mehrfachen Versuchen hat sich ergeben, daß man ein Drittel mehr Rahm und Butter bekommt, wenn man die Milch in Gefäßen aus Zink stehen läßt. Die Butter soll überdies weit angenehmer schmecken. Man schreibt's dem Galvanismus zu.

Ein Handel geht in Frankreich vorzüglich gut, der mit Menschenhaaren. In Paris sind über 20 große Fabriken, deren jede an 100 Reisende ausschickt, um den Bauernfrauen ihre Haare abzuhandeln. Die Haupterndte dieser Herren ist im April und Mai und man rechnet den Eintrag jährlich auf 200,000 Pfund. Alles zu Perücken.

Die große Stadt Linnville in Nordamerika ist auf einmal verschwunden bis auf ein Haus. Die Bewohner setzten nämlich

ihre Häuser auf Räder und fuhren sie eine Meile weiter, um sie mit der Stadt La Baca zu vereinigen.

Das nenne ich eine Advocaten-Lunge! Bei einem Prozesse in Newyork sprach ein Advocat Sibier 9 volle Stunden unausgesetzt, und spräche noch fort, wenn die Zuhörer nicht es satt und Hunger bekommen hätten.

Nach der Kölnner Zeitung sind in dem ganzen Großherzogthum Baden die im Jahr 1812 geschlossenen Freimaurer-Logen mit Genehmigung der Regierung sämmtlich wieder hergestellt worden.

Man will behaupten, bei der im nächsten Sommer stattfindenden Feier der silbernen Hochzeit des Kaisers von Rußland solle eine allgemeine und vollständige Amnestie erlassen werden, so daß alle Verbannte in die Heimath zurückkehren könnten und ihre Güter wieder erhielten.

Die schönste Frau auf der Welt (die günstige Leserin, versteht sich, ausgenommen) lebt gegenwärtig in Liverpool. Sie heißt Betty Nottingham und ist die Tochter eines reichen Segeltuchfabrikanten. Ganz England strömt bei, um die schöne und spröde Betty zu sehen, und bereits sollen 34 Männer wahnsinnig geworden seyn.

Singgedichte.

Deines Umganges Beschwerde
Trag' ich gern, wie schwer sie fällt,
Wenn nur in einer bessern Welt
Ich nicht ein Eh'weib werde.

Alle sind sie so zerstreut,
Mund und Nasen offen,
Weiß der Kukul, ob die Leut'
Gassen oder hoffen!

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise. In Nagold, am 5. März 1842.

Frucht-Preise.				Brod-Taxe.				Fleisch-Taxe.				Allerlei Victualien.			
	fl.	kr.	fr.	fl.	kr.	fr.	kr.	fr.	kr.	fr.	kr.	fr.	kr.	fr.	kr.
Alter Dinkel 1 Schfl.	7	24	—	—	—	—	—	8 Pfund schwarz	—	0	—	0	—	20	—
Neuer Dinkel 1 Schfl.	6	18	5	50	5	20	Brod kosten	20	0	—	7	—	16	—	
Kernen	12	24	—	—	—	—	4 Pfund Kernen-	12	0	—	7	—	15	—	
Haber	4	4	5	57	5	48	Brod kosten	12	0	—	5	—	22	—	
Gersten	7	4	6	46	6	30	der Weck zu 7	1	9	—	9	—	20	—	
Müßfrucht	8	—	—	—	—	—	Loth kostet	1	8	—	8	—	16	—	
Bohnen 1 Eri.	1	8	1	2	—	59									
Waisen	—	—	—	—	—	—									
Roggen	1	4	—	50	—	45									
Wicken	—	52	—	48	—	44									
Linjen	1	21	1	14	1	4									
Krautgersten	—	52	—	—	—	—									

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Wischer.